

Die genauere Darstellung der Umwandlungserscheinungen in den von mir untersuchten Harzer Kontaktgesteinen soll in einer ausführlicheren Arbeit demnächst veröffentlicht werden.

3. Über fossile Funde am Kitzelberg.

Von Herrn A. LANGENHAN.

Liegnitz, den 14. Januar 1904.

Das Hauptgebiet der sog. „Grünen Schiefer“ und Ton-schiefer im Bober - Katzbach - Gebiete wird in der Schönau-Kauf-funger Gegend durch mächtige, auch für das Laienauge auf-fällige, kräftig heraustretende Erhebungen kristallinischen Kalkes unterbrochen. Von der höchsten Erhebung der Hirsch-berg-Schönauer Straße ziehen sich diese Kalkrücken mit be-deutenden Einzelerhebungen und zwischenliegenden, scharf ein-gerissenen Quertälern bis in die Gegend von Bolkenhain. Insbesondere bei Kauffung im Katzbachtale hat sich zur Aus-beutung der sehr mächtigen und reinen Kalklager eine bedeutende, stetig wachsende Industrie entwickelt, die zumeist in der Zu-bereitung des Kalkes zu gebranntem (Mörtel-)Kalk gipfelt.

Der schon aus beträchtlicher Entfernung bemerkbare, 667 m hohe, von Ost und Nord kegelförmig erscheinende Kitzelberg bei Kauffung ist der Hauptschauplatz dieser lebhaften Kalk-industrie und ist durch diese bereits auf seiner Ost- und Nord-seite so stark angegriffen, daß man bald seine mächtige Form verändert und namentlich seine Spitze in Trümmer sinken sehen wird.

Der Kalk weist fast durchgängig eine feinkörnige, kristalline Struktur von verschiedener, hellerer bis grauer Färbung auf. Zuweilen treten in ihm mächtige Kluftausfüllungen aus schön-glänzenden, oft rosettenartig aneinander gruppierten Kalkspat-Kristallindividuen auf, die eine lebhafte gelbrötliche Färbung zeigen und an ihrem oberen verbreiterten Ende die Kristall-endigungen des Hauptrhomboëders aufweisen.

Solche Partien sind namentlich am Südabhange der Spitze des Kitzelbergs wahrzunehmen, woselbst der früher im Be-triebe gewesene sog. Friedericianische Bruch (nach Friedrich dem Großen benannt) ein eingehenderes Studium der interessanten Kalkbildungen zuläßt. Insbesondere reich ist diese Fundstelle an großen Brocken eines Konglomerates, welches aus schwarzen und weißen abgerollten Kieseln, Glimmerschiefer- und

Tonschieferbruchstücken, sowie Kalkgeröllen besteht und durch Kalk fest zusammengesintert ist. Diese eigentümlichen, in Klüften des Kalkes und selbst scheinbar mitten in dem Kalke eingebetteten Konglomerate erregten schon seit Jahren meine besondere Aufmerksamkeit.

Gelegentlich einer Exkursion fand Herr Landschafts-Syndikus Justizrat H. SEIDEL von hier neben den erwähnten Konglomeratbrocken einige kleine klingendharte Kalksinterplatten, auf denen er Versteinerungsreste wahrnahm. Eine alsbald von mir mit diesem Herrn gemeinsam vorgenommene Besichtigung der Fundstelle hatte das erfreuliche Ergebnis, daß die von mir als Fledermaus-Knochenbreccie angesprochene Lagerstätte der Fossilien hoch oben an der Wand des Kitzelbergbruches entdeckt wurde und gemeinsam, soweit als möglich, ausgebeutet werden konnte.

Auch eine mehrmalige weitere Untersuchung der Fundstelle führte bei der Höhe der Lagerstelle und der Schwierigkeit der Herausmeißelung einzelner Bruchstücke des Knochenlagers nur zu dem Ergebnisse, daß zahlreiche kleinere Stücke der Kalksinterbänkchen, erfüllt von sich schneeweiß aus der rotgelben dichten Sintermasse heraushebenden Knochenbruchstückchen, Schädel-Teilen, Zähnen und mit einzelnen Schnecken gefunden wurden, nicht aber zusammenhängende Skeletreste.

Bei einer späteren Besichtigung der Fundstelle konnte Herr Rentner WENKE aus Hirschberg, welcher an einer früheren Exkursion bereits teilgenommen hatte, feststellen, daß unter den insgesamt 20—30 cm starken Bänkchen mit den Knochenresten eine 1 cm starke Schicht eines weicheren, lehmartigen Absatzes lagert, welcher ebenfalls die wohlhaltenen Teile von Fledermaus-skeletten und Nagetierzähnen enthält.

Von den erwähnten Herren und dem Berichtstatter sind im Laufe des verflossenen Jahres (1903) nach und nach folgende Objekte von z. T. sehr geringer Größe konstatiert worden:

Decken und andere Teile des Schädels, sowie Hirnhöhlen-
ausgüsse verschiedener Fledermäuse;

Ober- und Unterkiefer mehrerer Fledermausarten mit
wohlerhaltenen, weißglänzenden Zähnen, denjenigen von
Vespertilio murinus sehr ähnlich;

Wirbel, Beckenknochen, Schenkelknochen und Flughaut-
Fingerknochen mehrerer Fledermausarten;

Zähne und Kieferstücke von Nagetieren, (Waldmaus-
ähnlich);

ca. 20 Exemplare einer anscheinend ganz neuen, kreiselförmigen Schneckenart von 3 mm Höhe mit einer auf dem Steinkern als Furche erscheinenden Falte, die sich, von der Außenlippe aus, spiralgig entlang dem Inneren mindestens des letzten Umgangs hinzieht; der Mundsaum dieser Schnecke ist eigentümlich verdrückt oder durch Zähne eingeengt;

mehrere Exemplare eines tausendfußartigen kleinen Körpers mit deutlicher Gliederung.

Alle diese Fossilien dürften auf eine fröhdiluviale Einschlämmung in Klüfte und Spalten der noch heute z. T. erhaltenen Kitzelberghöhle hindeuten. — Es hat den Anschein, als ob die Skelette der bereits toten Tiere durch die eingedrungenen Wässer zerrissen worden seien. In gleicher Weise lassen auch die sowohl in unmittelbarer Nähe der Knochenbreccie, wie auch am Ostabhange des Kitzelberges in bedeutender Höhenlage von mir gefundenen Konglomerate eine andere Entstehungsart als diejenige, daß die Kiesel- und Tonschiefer als Gerölle durch Wasser in die Spalten eingeschwemmt und hier durch gelösten Kalk versintert worden sind, kaum zu. Bei einer Höhenlage von 600 m über dem Meeresspiegel, d. h. von rund 240 m über der heutigen Talsohle, gibt diese Entstehungsweise zu mancherlei Betrachtungen über diluviale Vorgänge im Katzbachtale Anlaß.

Besonders interessant war es mir auch, aus einer spaltenartigen Kluft am Ostabhange des Kitzelbergs Teile eines großen Schädels zu erhalten, dessen teilweise Zusammensetzung gelang. Es sind von ihm erhalten der ganze Unterkiefer mit den Prämolaren und Molaren, doch ohne die Vorderzähne, dann die ganze Schädeldecke und der linke Oberkiefer mit dem linken Reißzahn. Diese Reste tragen ausgesprochen fossilen Charakter: sie sind leicht, auch leichtbrüchig, doch so, daß die Bruchränder glatt, also nicht ausgezackt erscheinen; die Stücke kleben auch fest an der Zunge. Der Schädel hat im gegenwärtigen Erhaltungszustande eine Länge von 19—20 cm und eine Höhe von ca. 8 cm. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es sich um Teile eines Wolfschädels, *Canis (Lupus) spelaeus* handelt, von dem NEHRING vier Varietäten anführt, die aber in schlesischen Kalkhöhlen seither kaum gefunden worden sein dürften.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Langenhan A.

Artikel/Article: [3. Über fossile Funde am Kitzelberg. 5-7](#)